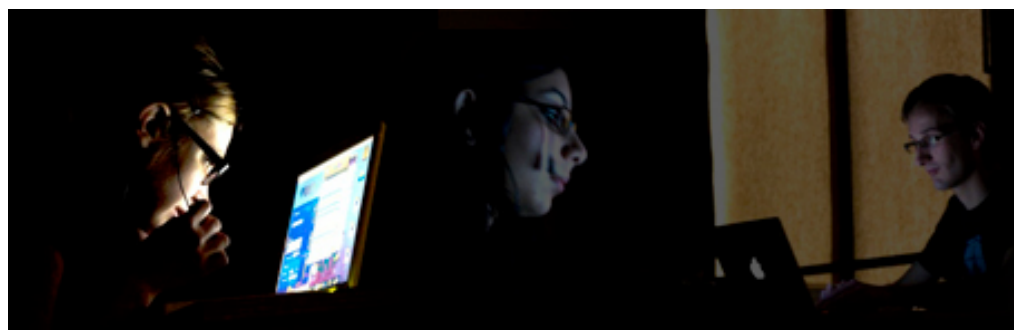


POET REFLEXION



ANJA FRANK

Für mich außergewöhnlich an der Improvisation war, dass man den Chat, über welchen man sonst belanglose und meist nur kurze Gespräche führt, einmal auf eine ganz andere Art und Weise nutzt. Sich per Chat Gedichte zu schicken, bzw. gemeinsam eines zu schreiben, tritt ab von der Norm. Auch das preisgeben der Nachrichten, die man empfängt, ist eher selten. Wir haben den Chat missbraucht und ihm die Niveauleere genommen. Im Mittelpunkt der Improvisation stand er meines Erachtens allerdings nicht.

Der Kern der Improvisation war für mich der Entscheidungspunkt, ob und wenn ja welche Zeilen / Verse / Worte man zu welchem Zeitpunkt mit welcher Intensität vorliest. Dass man dann gelegentlich auch schreit oder laut ausruft, mag trivial klingen, doch kostet es wohl Überwindung einen emotional geladenen Vers – wie er im Gedicht vorkommt – herauszubrüllen. Insbesondere vor Publikum während der Performance habe ich dies bei mir beobachtet und versucht mich zu trauen. Im Nachhinein hätte ich mehr schreien wollen.

Was meiner Meinung nach diese Improvisation allerdings am meisten auszeichnet ist, dass das Gedicht von mehreren Leuten in einer Kooperation entstand. Wie ein Puzzle wurde es gemeinsam zusammengefügt, allerdings ohne zu wissen, wie es am Ende aussehen wird und ohne vorgegebene Puzzleteile. Dass man dann auch keinen Alleingang starten kann mag unverkennbar sein, in der Rolle des POETEN ist es allerdings ein inneres Hindernis, das man überwinden muss. In unseren ersten Proben haben wir ein Gedicht irgendwann abgebrochen, weil alle in eine ganz andere Richtung gedacht und

geschrieben haben. Mit der Zeit haben wir uns dann besser aufeinander einstellen können und man merkte schnell, wann man mit der eigenen Meinung alleine stand und sie auch mal fallen lassen musste. Man wusste auch mit der Zeit, was die anderen POETEN als Teil des Gedichtes akzeptieren würden, und was eher nicht. Die Entscheidung zu treffen, ob man eine empfangene Chatnachricht als Teil des Gedichts für tauglich würdigt, war für mich die eigentliche Improvisation. Das soll allerdings mitnichten bedeuten, dass es immer einen dominanten POETEN gab, der die Richtung vorgab. Vielmehr war es eine Kooperation, mit der schlussendlich alle zufrieden waren.

Ein weiterer Teil der Improvisation – das Schreiben der Verse selbst - war eine große Herausforderung. Da wir alle keine wahren Lyriker sind, fiel es teilweise schwer sich dichterisch auszudrücken und das dann auch noch unter Zugzwang. Bei der Performance entstand unter anderem so auch eine Passage im Gedicht, in der wir nur wiederholten und keine neuen Verse hinzufügten, bzw. vielleicht auch einfach nicht hinzufügen konnten. Aufgefallen ist, dass wir mit einigen Themen mehr klarkamen, als mit anderen. In unseren Proben haben wir mit verschiedenen Themen gearbeitet. Dabei ist aufgefallen, dass uns Themen wie „Glück“ und „Freude“ schwer fielen. Das Gefühl des Glücklichseins, ist einem als Mensch eher unbewusst. Beziehungsweise, wenn man glücklich ist, macht man sich nicht so viele Gedanken, warum man es ist. Emotionen wie „Trauer“, „Panik“ sind einem eher bewusst und man kann sich besser daran erinnern, wie man sich in einer solchen Situation fühlt und kann demgemäß in eine „negative“ Emotion eher eintauchen als in eine „positive“. Zu diesen Motiven hatten wir einen besseren Bezug und konnten dem Gedicht mehr Emotion einfüllen. Somit hatten wir vermutlich auch etwas Glück, dass unser Publikum bei der Aufführung uns eine ähnliche Ausgangssituation vorgegeben hat.

Im Hinblick auf das kommende Semester glaube ich, dass man POET noch weiterführend und ergänzen kann. Ob und - wenn ja - wie das geschehen wird, ist eine andere Frage, der man sich dann stellen muss.